

Plaudereien um Wörter und Redensarten

oder:

Der gefangene Floh

von Peter Paul Schweitzer

Unschlüssig ging ich an jenem kalten Morgen im Februar zur Schule. Um die Wahrheit zu gestehen, ich hatte ein sehr flaes Gefühl im Magen: Mein Start in einer mir noch fremden Schule und dazu noch in deren Abschlussklasse, in der ich niemanden kannte noch jemand mich. Mir war klar, es musste ein guter Start werden. 32 Schülerinnen und Schüler, zur Hälfte siebentes, zur Hälfte achtes Schuljahr. Erste Stunde: Deutsch.

Nach einer kurzen Vorstellung und ein paar freundlichen Worten eröffne ich das gegenseitige Abtasten. Ich gehe an die Tafel, nehme mir ein Stück Kreide und schreibe an:

der gefangene floh

Zunächst keine Reaktion. Über die Gesichter huscht Verwunderung, Zaudern, Schmunzeln, ungläubige Ruhe.

Ich lasse ihnen Zeit. Dann meldet sich aus der letzten Bank ein auffallend großer Junge. Ich nicke ihm aufmunternd zu. Er steht auf, geht an die Tafel und sagt ganz ruhig: „Ist doch ganz einfach“. Dann schreibt er lachend mit nur einem veränderten Buchstaben darunter:

der gefangene Floh

„So leicht geht das nämlich.“

Nun lachen alle und klaschen - während der Held sich wieder hinsetzt, offensichtlich stolz über den leicht errungenen Erfolg.

Ich aber, ich bewege mit ernster Miene meinen Kopf hin und her, so dass die allgemeine Zustimmung nach und nach in verlegene Verwirrung umschlägt. In sie hinein meldet sich ein Mädchen, das dazu aufgefordert langsam und selbstsicher zur Tafel geht und darunter schreibt:

der Gefangene floh

und mich dann fragend ansieht: „Haben sie das so gemeint?“

Ich nicke nur ein wenig, was die Zuschauerschaft zu erneutem Rätselraten bringt und schließlich noch einen auffallend Kleinen Mut fassen lässt und zu folgenden Änderungen vor die Klasse lockt :

Der Gefangene floh.

Als ich darauf „gut“ sage, bricht das Eis. Und meine ganz harmlose Frage, was denn nun richtig und was fehlerhaft an der Tafel stehe, und warum das so sei - löste dann eine derart muntere und lustige Diskussion aus, wie ich sie weder erwartet noch für möglich gehalten hatte.

Zuerst ging es um Klein- und Großschreibung, um Wortarten später und weiter um die Bedeutung von Satzzeichen, ja schließlich darum, dass nun mal gesprochene Sprache nicht immer eindeutig sei. Dazwischen eines der Mädchen: „Geschriebenes kann auch doppeldeutig sein.“ Und ein Junge: „Ein Gefangener der Polizei ist etwas anderes als ein Gefangener beim Völkerball.“

Diese Wendung vom Formalen zum Inhaltlichen beherrschte den Rest der Stunde, denn nun holte jener große Junge, der zuerst sich an die Tafel getraute, sein Geschichtsbuch aus der Schultasche. und bat um Erlaubnis, einen kleinen Text vorlesen zu dürfen.

Mit Hilfe dieses Textes belehrte er uns dann, dass Flöhe im Mittelalter die schrecklichen Pestepidemien verbreitet hätten. Besonders die Beulenpest war durch Ratten von Schiffen aus Übersee in deutsche Häfen und Flüsse gelangt und von Flöhen von den Ratten auf die Menschen übertragen worden und hatte die eng in den Städten beieinander Lebenden zu Tausenden dahingerafft.

Und mit Staunen vernahmen wir, dass zwei hygienische Maßnahmen diese Bedrohung der Menschheit beseitigten, die gründliche Bekämpfung der Ratten in Gewässern und Kanälen, was uns unmittelbar einleuchtete, und die Behandlung der Holzfußböden mit Bohnerwachs, das die Flöhe aus den Ritzen zwischen den Bodenbrettern vertrieb und damit ihrer Nistplätze beraubte.

Die mich überraschende Initiative des großen Jungen griff ich auf und regte, da die Schulstunde ihr Ende erreicht hatte, alle an, bis zur nächsten Deutschstunde zu suchen, was sie sonst noch über den Floh in Erfahrung bringen könnten. Diese Anregung hatte zur Folge, dass die ganze Klasse so zu sagen auf 'Flohjagd' ging, weil sich jede und jeder mit möglichst originellem Ergebnis hervortun wollte.

Unter ihren Ergebnissen waren einige, die keineswegs allgemein bekannt waren. So erfuhr die erstaunte Klasse durch eine ihrer Mitschülerinnen:

Den vielseitig verachteten Flöhen verdanke die Menschheit eine der schönsten Kulturleistungen, nun, nicht direkt, sondern weil ihre unangenehmen Bisse sie im wahrsten Wortsinne herauskitzelten. Der erfindungsreiche Peter Henlein (1480 - 1542), Schlosser in Nürnberg, bedauerte nämlich Nürnbergs Frauen, deren süßes Blut in Flohkreisen offenbar besondere Vorliebe genoss. Deshalb er bastelte seiner Frau eine kleine Blechdose, die er innen als Lockspeise für die Flöhe mit Honigseim bestrich. Für die Flöhe bohrte er in die Dose ganz kleine Löchlein zu freiem Einschlupf - und hatte damit großen Erfolg. Denn Henleins Flohfalle half erst seiner und bald darauf vielen Frauen in Nürnberg und Umgebung.

Und in eine der Flohfallen seiner Frau bastelte der Kniffler Henlein seine und der ganzen Menschheit erste aufziehbare Taschenuhr, das berühmte Nürnberger Ei, eine der größten Kostbarkeiten seiner Zeit, das rasch zum begehrtesten Geschenk für Kaiser und Könige und Fürsten und reiche Leute, die es gerne geworden wären. Und einer wurde wirklich sehr reich und berühmt durch diese Erfindung : Peter Henlein, der Schlosser.

Auch für den eigentlichen Deutschunterricht ergab das allgemeine Flöhefangen eine schöne Bereicherung. Da mehrere zu Hause und in ihrer Bekanntschaft nach Redensarten, in den ein Floh vorkam, gefragt hatten und ihre Ergebnisse aufgeschrieben hatten, ergab sich daraus der Plan, eine Klassenzeitung zu erarbeiten, Titel

DEN LEUTEN AUFS MAUL GESCHAUT

Eine Klasse sammelte Sprichwörter und Redensarten.

In ihr erhielt die Rubrik *Über Flöhe* eine eigene Ehrenspalte, in der man lesen konnte:

Jemandem einen Floh ins Ohr setzen .-. Einen Floh im Pelz suchen .-. wie ein Floh hüpfen .-. Einen Sack Flöhe beieinander halten .-. Das Gras wachsen und die Flöhe husten hören . - Krankheiten anziehen wie der Hund die Flöhe .-. Wo ein Floh ist, da sind auch mehrere .-. nicht wissen, wo man diesen oder jenen Floh gefangen hat.